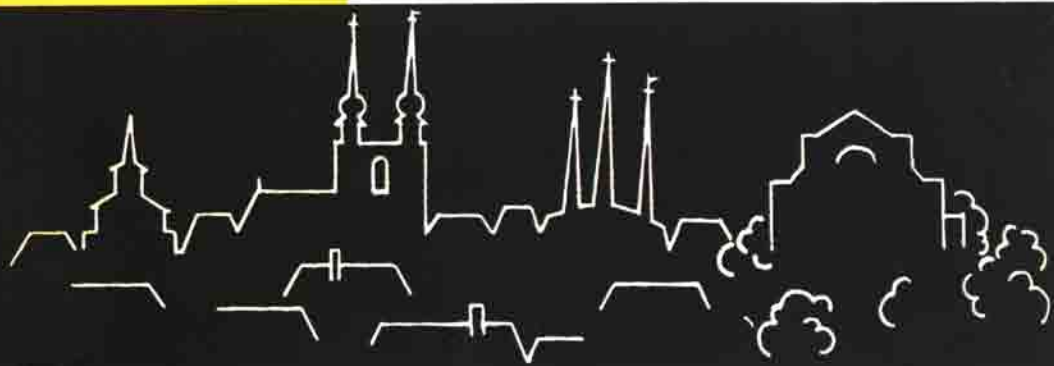




75 JAHRE
SEKTION
BAYREUTH

des Deutschen Alpenvereins



E
409

1888-1963

Die Stadt Bayreuth entbietet der Sektion Bayreuth des Deutschen Alpenvereins zu ihrem 75jährigen Bestehen die herzlichsten Glückwünsche.

Sie gedenkt aus diesem Anlaß dankbar der eindrucksvollen Leistungen, die durch die Sektion hinsichtlich der Erschließung der herrlichen Alpenregion in mühevoll-geduldiger, uneigennützigter Arbeit erbracht worden sind.

Es ist ein Verdienst des Deutschen Alpenvereins, die Menschen unserer Zeit aus der aufreibenden Unrast des Alltages heraus in die Ruhe und stolze Erhabenheit der Natur geführt zu haben. Der Deutsche Alpenverein ist eine Heimstatt der Bergsportler und der Bergwanderer und ist Förderer der bergsportbegeisterten Jugend und aller, die in den Bergen Erholung und Entspannung suchen. Er ist aber auch Mahner, die eigene Kraft nicht zu überschätzen und der Natur mit Vernunft und Maß zu begegnen. Seine Sorge um den Schutz und die Erhaltung der farbenfrohen Alpenflora verdient dankbare Anerkennung.

Die Stadt Bayreuth ist stolz auf die Leistungen der Sektion, die ihren Namen trägt, auf die tadellos betreute Bayreuther Hütte am Sonnwendjoch und die Alpenvereinshütte in der Fränkischen Schweiz. Sie freut sich herzlich über den erfolgreichen Weg, den die Sektion seit ihrer Gründung durch eine Handvoll naturverbundener Idealisten bis zum heutigen Tage zurückgelegt hat. Der Zukunft der Sektion Bayreuth gelten all ihre guten Wünsche.

Bayreuth, im Oktober 1963



(Hans Walter Wild)
Oberbürgermeister

631078



Zum Geleit

Die Sektion Bayreuth des Deutschen Alpenvereins darf in diesen Tagen auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken und kann dies mit berechtigtem Stolz auf das bisher Erreichte tun. Ist die Sektion doch nicht nur für unsere Stadt und ihre Umgebung der Sammelpunkt aller alpin interessierten Männer und Frauen, dient sie doch auch mit dem Unterhalt einer gut ausgestatteten, im Sinne der Alpenvereinsrichtlinien betriebenen Unterkunftshütte unmittelbar den Bedürfnissen der Bergsteiger. Ein zweites Heim, im Frankenjura, die vor einigen Jahren erbaute „Rabenecker Hütte“, ist in erster Linie ein vielbesuchter Stützpunkt für die kletternde Jugend Bayreuths und darüber hinaus, dürfen wir sagen, des ganzen Frankenlandes. Die Sektion glaubt somit, sich in dem Dreivierteljahrhundert ihres Bestehens in der Erfüllung der gesetzten Aufgaben bewährt zu haben, und darf dafür in der stetig wachsenden Mitgliederzahl, vor allem auch aus Kreisen der Jugend, eine Bestätigung erblicken. So kann die Sektion zufrieden auf die Zeit ihres Bestehens zurück- und mit Zuversicht auf weiteres Gedeihen vorwärtsblicken.

Bayreuth, im Oktober 1963.



1. Vorstand

Kurze Geschichte der Sektion Bayreuth

Am 14. Dezember 1888 fanden sich im Nebenzimmer des Hotels „Schwarzes Roß“ auf Anregung des Hauptmanns Seyler, des Regierungsassessors Reßler und des Kaufmanns Semmelmann elf Männer zur Gründung einer Sektion zusammen. Da sich im Jahre 1873 der Deutsche und der Österreichische Alpenverein zusammengeschlossen hatten, nannte sie sich „Sektion Bayreuth des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, und zwar bis zum Jahre 1938. Weitere Gründungsmitglieder waren Professor Adami und Kaufmann Weißer.

Erster Vorstand der neuen Sektion war der kgl. Hauptmann Seyler, dem aber bereits ein Jahr darauf der damalige Reallehrer an der Kreisrealschule Bayreuth, Adami, als Leiter folgte. 1896 wurde Adami nach Hof versetzt und Regierungsassessor Reßler mit der Sektionsführung betraut.

Schon damals entfaltete die Sektion eine rege alpine Tätigkeit; das zeigen die Tourenberichte in den Chroniken, die vielen Vorträge von Mitgliedern über Bergfahrten, so auch über eine Besteigung des Montblanc durch ein Sektionsmitglied, Lehrerin Hummel. Ein Vorläufer des heutigen Projektors, ein Skiopitikon, gestellt von Optiker Heuberger, gestattete bereits die Abhaltung von Lichtbildvorträgen. Man kam schon damals wie heute zu Sektionsabenden zusammen, machte gemeinsame Ausflüge und veranstaltete das sog. Winterkränzchen, das oft mit der Aufführung eines Theaterstückes lustigen Inhalts verbunden war. Diese Theaterstücke wurden von den dabei mitwirkenden Damen und Herren der Sektion mit viel Liebe und Sorgfalt einstudiert, wobei sich unser Ehrenmitglied Frau Dr. Julia Dittmar besonders bewährte.

Nach öfterem Wechsel der Vorstandschaft zu Beginn des neuen Jahrhunderts übernahm im Jahr 1909 der damalige Rechtsrat und spätere Oberbürgermeister Albert Preu die Leitung der Sektion. Seine mit köstlichem Humor gewürzten, in Gedichtform abgefaßten Ansprachen an seine „Gmoa“ bei den jährlichen Alpenvereinsfesten bleiben unvergessen. Infolge Arbeitsüberlastung sah er sich leider genötigt, die Leitung der Sektion niederzulegen und sie ab 1914 Herrn Hofpianofortefabrikanten Steingraeber zu übergeben. Der erste Weltkrieg brachte dann naturgemäß eine Unterbrechung des bis dahin so blühenden Vereinslebens.

Im Jahre 1922 fand auf Einladung des Sektionsleiters Preu die Jahresversammlung des gesamten Deutsch-Österreichischen Alpenvereins in Bayreuth statt, ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte der Sektion.

Das Jahr 1925 war ein entscheidungsvolles Jahr im Leben der Sektion, brachte es doch endlich den Erwerb einer Alpenvereinshütte durch den Ankauf eines Berggasthauses im Rofangebirge mit sich, das nun in eifriger Arbeit in eine alpine Schutzhütte nach den dafür aufgestellten Richtlinien umgestaltet wurde. Unter dem ersten Hüttenwart, Oberregierungsrat Samhammer, wurde die Wasserversorgung sichergestellt, eine Veranda angebaut, die Ausstattung der Räume mit Betten und Decken durchgeführt und ein Waschhaus erstellt.

Im Jahre 1925 übernahm Dr. Seßner die Leitung der Sektion. Da im Jahre 1932 die Regierung von Bayreuth nach Ansbach verlegt wurde, schieden sowohl Dr. Seßner wie auch ORR Samhammer aus der Vorstandschaft aus.

Nunmehr wurde der damalige Studienprofessor Dr. Karl Heyer mit der Führung der Sektion betraut, die er heute noch innehat, während Baurat Lechner (vor einigen Jahren als Ministerialrat verstorben) das Amt des Hüttenwarts übernahm. Auch er erwarb sich große Verdienste um die Hütte.

Das Dritte Reich brachte manche harte Eingriffe, besonders, was den Besuch der Hütte betraf. Wurden doch infolge der gegen Österreich verfügten Grenzsperrungen nur gegen Entrichtung von 100 bzw. 1000 RM Einreisen in das österreichische Alpenland gestattet, bevorzugt für Mitglieder des Alpenvereins. Der Anschluß Österreichs an das Reich im Jahre 1938 löste daher gerade bei den Bergsteigern große Freude aus, die allerdings infolge des unglücklichen Ausgangs des zweiten Weltkrieges nicht lange währte.

Nach dem Zusammenbruch 1945 kamen die in Österreich gelegenen deutschen Alpenvereinshütten, und damit auch unsere, unter treuhänderische Verwaltung. Dieser Zustand dauerte nicht weniger als zwölf Jahre. Erst im Jahre 1957 wurde uns unsere Hütte unversehrt zurückgegeben.

In der Zwischenzeit begann in der Fränkischen Schweiz im Wiesental der Bau der „Rabenecker Hütte“ als Jugendheim und Stützpunkt für unsere Kletterer; sie wird von ihrem Hüttenwart, Ingenieur Putschky, aufs beste betreut und erfreut sich eines guten Zuspruches der Jugendgruppen von fast ganz Nordbayern.

Seit 1957 also wiederum Eigentümerin unserer Bayreuther Hütte, setzte die Sektion, und hier vor allem der neue Hüttenwart, Oberregierungsaurat Staudt — wie seine Vorgänger aus dem Wasserwirtschaftsamt kommend —, mit unendlichem Fleiß und großer Tatkraft die Umbau- und Verbesserungsarbeiten fort, wie Beschaffung neuer Schlaf- und Waschräume, Neubeschindelung der Hütte, neue Fensterstöcke, neuer Wasserhochbehälter und sanitäre Gestaltung der Abwasserabführung. Im heurigen Sommer konnte er mit dankenswerter finanzieller Unterstützung der Stadt Bayreuth durch Neulegung der Wasserleitung die Wasserversorgung wesentlich verbessern, so daß die Bayreuther Hütte den Vergleich mit anderen nicht zu scheuen braucht.

Leider hat die Sektion in den beiden Weltkriegen eine große Zahl ihrer Mitglieder verloren, vor allem wurde unsere ganze so bergbegeisterte Jugendgruppe ein Opfer des zweiten Weltkrieges. Ihrer in Ehren zu gedenken, ist uns eine selbstverständliche Pflicht, ebenso derer, die in den Bergen den Tod gefunden haben: unserer Mitglieder Dr. Richard Semmelmann, der im Wilden Kaiser tödlich verunglückte, und des Studenten Horst Münch, der vor wenigen Monaten einer Lawine zum Opfer fiel.

Dank der uneigennütigen und zum Teil schon sehr langjährigen Mitarbeit verschiedener Mitglieder kann die Sektion, die seit nunmehr 28 Jahren Ob.-Stud.-Rat Dr. Heyer mit viel Geschick und Energie zu leiten versteht, sich eines regen Vereinslebens erfreuen. Neben den bereits Erwähnten sind dies vor allem Herr Amtmann Geyer, unser treuer Kassier, Herr Hermann Grünwald, seit mehr als 25 Jahren Leiter der Geschäftsstelle, Herr Anton Müller, langjähriges Ausschußmitglied, Herr Wilhelm Hieber, über 25 Jahre 2. Vorstand und Redner bei so vielen Lichtbildvorträgen, Herr Ernst Höppl, der sich um die Ausbildung unserer Kletterjugend und um den Bau der Rabenecker Hütte so sehr verdient gemacht hat, und der im vorigen Jahr verstorbene Herr Hans Gubitz, der über 25 Jahre als Schriftführer tätig war. Ihnen allen und nicht zuletzt unserem äußerst rührigen langjährigen 1. Vorstand sei auch hier der Dank der Sektion ausgesprochen.

Ebenso sei wärmster Dank gesagt all denen, die die Ziele unserer Sektion gefördert haben, insbesondere dem Stadtrat Bayreuth und seinem Oberbürgermeister, ferner denen, die durch Geld- oder Sachspenden, durch freiwillige und unbezahlte Arbeitsleistung geholfen haben.

Stolz dürfen wir auf das Erreichte zurückschauen.

Das Wirken während dieser ganzen 75 Jahre brachte nicht nur viele Sorgen und manchen Kummer, sondern zeitigte auch schönste Früchte einer von Idealismus getragenen Arbeit.

Hoffen wir, daß dieser Idealismus erhalten bleibt, auf daß auch das nächste Vierteljahrhundert unserer Sektion weiteren Aufstieg schenkte, zum Wohle der Gemeinschaft und zum Nutzen des einzelnen.

Erster Vorstand der Sektion waren:

1889	Hptm. Seyler
1890—1896	Prof. Adami
1897—1901	Reg.-Rat Reßler
1902—1905	Garnisonsbau-Insp. Hertlein
1906	Hptm. Habersbrunner
1907—1908	Reg.-Rat Brand
1909—1913	Bürgermstr. Preu
1914	Fabrikant Steingraeber
1922—1924	Bürgermstr. Preu
1925—1932	Reg.-Rat Dr. Seßner
1933—1945	Stud.-Prof. Dr. Heyer
1947—1948	Stadtbaurat Gurlitt
seit 1949	Ob.-Stud.-Rat Dr. Heyer



Die Vorstandschaft im Jubiläumsjahr. Von links: OStR. Richard Beer, Schriftführer; OStR a. D. Stadtrat Dr. Karl Heyer, 1. Vorstand; Stud.-Prof. Erich Ramstein, 2. Vorstand; Amtmann Josef Geyer, Kassier.

Ehrenmitglieder:

Dr. Dittmar, Julia, praktische Ärztin, Artelshofen
Hieber, Wilhelm, Wirtschaftsprüfer

Träger des Ehrenzeichens für 50 Jahre Mitgliedschaft:

Amos, Georg, Großkaufmann
Bachmeier Gottlieb, Stadtkantor a. D.
Dr. Dittmar, Julia, praktische Ärztin, Artelshofen, Ehrenmitglied
Höppl, Ernst, Gewerbestudienrat a. D., Kempten
Neuner, Fritz, Regierungsoberinspektor a. D.

Träger des Ehrenzeichens für 40 Jahre Mitgliedschaft:

Dreyer, Bruno, Prokurist
Fohrbeck, Wilhelm, Oberingenieur a. D., Diplom-Ingenieur
Grünwald, Hermann, Kaufmann, Ausschußmitglied
Dr. Heyer, Karl, Oberstudienrat a. D., Stadtrat, 1. Sektionsvorstand
Hagen, Christoph, Bankbeamter
Hieber, Wilhelm, Wirtschaftsprüfer, Ehrenmitglied
Ittner, Alfred, Rektor a. D.
Link, Ernst, Studienprofessor a. D.
Dr. Morgenstern, Hans, praktischer Arzt
Müller, Anton, Kaufmann, Ausschußmitglied
Scherzer, Leo, Direktor der Taubstummenanstalt
Stössel, Hans, Kaufmann

Träger des Ehrenzeichens für 25 Jahre Mitgliedschaft:

Amos, Eduard, Kaufmann
Barth, Wilhelm, Studienprofessor
Bauer, Christian, Oberlehrer a. D.
Dr. Bauer, Gerd, Direktor, Weil a. Rhein — Ost
Dr. Bauer, Ruth, Oberstudienrätin

Baumann, Karl, Regierungsoberinspektor
Dr. Bayerlein, Fritz, Fabrikbesitzer
Beer, Richard, Oberstudienrat, Sektionsschriftführer
Bergmann, Hans, Oberamtsanwalt
Dr. v. Brocke, Fritz, Apothekenbesitzer
Burck, Ernst, Justizoberinspektor
Caselmann, Erwin, Oberstudiendirektor
Caselmann, Herta, Oberlehrerin
Dorf Müller, Alfred, Studienprofessor
Drechsel, August, Webereiübermeister
Ebermeyer, Ida, Rektorin
Ellwanger, Albert sen., Buchdruckereibesitzer
Fischer, Wilhelm, Fabrikdirektor a. D.
Fleck, Anton, Obersteuerinspektor, Kemnath
Dr. Frenzel, Johannes, Facharzt
Glenk, Heinrich, Brauereibesitzer
Heindl, Herbert, Architekt, Ulm
Dr. Helbig, Fritz, Volkswirt
Hensel, Heinrich, Ingenieur
Heyder, Paul, Uhrmachermeister und Juwelier
Dr. Holzheid, Sieglinde, Studienprofessorin
Horn, Beate, Oberlehrerin
Kauper, Lotte, Oberbürgermeisterswitwe
Kolb, Ella, RechtsanwaltsGattin
Kopp, Heinrich, Buchdruckermeister
Kögler, Karoline, Oberlehrerin a. D.
Kühn, Hans, Kaufmann
Loos, Erich, Studienprofessor, Ausschußmitglied
Lutz Hanneliese, Studienratswitwe, Mistelbach, Ausschußmitglied
Maier, Georg, Rechtsrat
Maisel, Fritz, Brauereibesitzer
Mann, Hilde, Hausfrau, München
Metzeler, Theo, Pfarrer, Kaldreuth
Meyer, Hella, Arztgattin, Bischofsgrün
Dr. Meyer, Hermann, praktischer Arzt, Bischofsgrün
Meyer, Rudolf, Fabrikbesitzer
Müller, Otto, Oberstudienrat a. D. Hersbruck

Neumeister, Ludwig, Druckereibesitzer
 Nützel, Karl, Baumeister
 Orth, Karl, Regierungsdirektor a. D.
 Pfaffenberger, Andreas, Prokurist
 Pohl, Heinrich, Elektrotechniker
 v. Popp, Christian, Architekt
 Raithel, Simon, Flaschnermeister
 Reindl, Georg, Kaufmann
 Reissinger, Hans, Regierungsbaumeister, Architekt
 Reuß, Konrad, Regierungsoberinspektor a. D.
 Riedel, Rudolf, Betriebsingenieur, Kulmbach
 Rogler, Hermann, Fabrikbesitzer, Gefrees
 Dr. Rosenschon, Ekkehard, Diplom-Volkswirt
 Dr. Schirmer, Oskar, Professor a. D.
 Schläger, Fritz, Exportkaufmann
 Seidl, Hans, Studienprofessor
 Dr. Sievers, Wilhelm, Regierungsvizepräsident, Augsburg
 Söllner-Kirschnek, Else, Ehefrau
 Spieß, Walter, Maschinenbauingenieur
 Traßl, Olga, Fabrikbesitzersehefrau, Immenreuth
 Wenzel, Kurt, Kaufmann
 Wettach, Emil, Stadtamtman a. D.
 Dr. Wiedemann, Ernst, Bankdirektor a. D.
 Wittmann, Georg, Setzereifaktor
 Wolf, Robert, Bundesbahninspektor
 Wunder, Sofie, Diplom-Kaufmann

BÜCHER FÜR DEN BERG- UND WANDERFREUND!

WALTER PAUSE / 100 GENUSSKLETTEREIEIEN IN DEN ALPEN
 Ein Kletterführer / 216 Seiten / 100 Fotos / 100 Skizzen / DM 26.-
 BERGHEIL / SKIHEIL / 100 BERGWANDERUNGEN ABWÄRTS
 jeder Band mit 100 Fotos und 100 Wanderkizzen / je Band DM 22.50

JEAN-PAUL-BUCHHANDLUNG BAYREUTH

Maxstraße 18 / Luitpoldplatz 11 / Postfach 2606 / Ruf 2719

Vorspruch

bei der Einweihung der Bayreuther Hütte am 25. Juli 1926

*Grüß Gott, ihr Leut aus allen Gauen,
 Aus nah und fern herzugeführt,
 Mit uns den Ehrentag zu schauen,
 Da diese Hütte unser wird.*

*Seht hin, wie in des Kaisers Mauern
 Der Strahl der Sonne heller blinkt,
 Wie dort der Kamm der Zillertauern
 Ein Berg-Heil uns zum Grusse winkt!*

*Und alle, die im Tal drunt stehen,
 Ob geistlich sie, ob sie profan,
 Schau'n rauf, wo unsre Fahnen wehen,
 Zu unsrer Hütte im Rojan.*

*Ja, unser wirst in diesen Tagen,
 Voll stolzen Sinnes sprech ich's aus,
 Und stolz kann der Bayreuther sagen:
 „Auch ich bin im Gebirg zu Haus.“*

*So sei den Wandrern aller Zeiten
 Ein Ort der Labung und der Ruh',
 Daß frohgemut sie weiterschreiten,
 Erhabnen neuen Zielen zu.*

*Und sei ein Band gar fest geschlungen
 Der Deutschen hier und drauß im Reich!
 Drum sei dir in die Wieg' gesungen:
 „Heil Deutschland und Deutsch-Österreich!“*

Heyer



Unsere Bayreuther Hütte

Die „Rofanhütte“, 1908 von einem Privatmann als Berggasthaus erbaut, ging 1926 durch Kauf in das Eigentum der Sektion über. Jahrzehntelange Bestrebungen waren damit in Erfüllung gegangen, und die Sektion Bayreuth hat seither ihr eigenes Heim drunten in den schönen Tiroler Bergen.

Die Hütte liegt in 1600 m Höhe am südöstlichen Hang des Vorderen Sonnwendjoches in Nordtirol. Vor Lawinen geschützt, steht sie in freier, aussichtsreicher Lage und lugt hinaus in die herrliche Gebirgswelt, beginnend im Westen am Kellerjoch und endigend im Osten bei den Zacken des Wilden Kaisers. Sie schaut hinüber in das schöne Zillertal, das sich dem Besucher der Hütte in seiner ganzen Ausdehnung und seiner vollen Pracht offenbart, hinüber zu den schneebedeckten Gipfeln der Zillertaler Alpen und der Reichenspitzgruppe, zu majestätischen, mit Eis und Schnee bedeckten Bergriesen der Hohen Tauern. Lieblich ist die Schau auf das Inntal mit seinen Städten und Dörfern. Von der Hütte nordwärts schweift unser Blick zu den Almen von Ludoj und Zirein. Bezaubernd ist die

Sicht auf die steil abfallenden Ostwände des Vorderen Sonnwendjoches und des Sagzahn.

Die Hütte ist Ausgangspunkt für Fahrten auf zahlreiche Gipfel des östlichen Teiles des Rofanstockes, insbesondere auf das Vordere Sonnwendjoch (2224 m), den Sagzahn (2339 m) und den Rofanhauptgipfel (2260 m) sowie für die Besteigung von Latschberg, Roßkogel und Markspitze (2011 m).

Eine beliebte und gern durchgeführte Bergfahrt ist die Wanderung zum Vorderen Sonnwendjoch, weiter durch den Klettersteig am Sagzahn — Schafsteigsattel — Rofan — Roßkopf (2257 m) zum Spieljoch (2237 m) mit Abstieg zur Erfurter Hütte (1834 m). Den Rückweg zur Bayreuther Hütte kann man zur Abwechslung über Scherbenstein- und Sonnwendbühelalm nehmen.

Das weitverzweigte Wegnetz ist ausreichend mit Wegweisern und Wegebezeichnungen versehen, so daß auch der wenig geübte Bergwanderer fast alle Übergänge ohne weiteres ausführen kann. Aber auch der geübte Kletterer findet an den Nord- und Ostseiten der Hauptkämme Wände vor, die Schwierigkeitsgrade zwischen IV und VI aufweisen und große Anforderungen an Übung, Ausdauer und Technik stellen.

Talort für den kürzesten Anstieg zur Bayreuther Hütte ist Kramsach mit Bahnstation Rattenberg. Wie alle anderen Aufstiegswege ist auch dieser Weg zur Hütte gut bezeichnet und führt den Bergwanderer in 2½ bis 3 Stunden leicht und bequem nach oben.

Eine sehr schöne mehrtägige Bergwanderung von Hütte zu Hütte, die jedem Bergfreund unvergeßliche Eindrücke und Einblicke in die Bergwelt des Karwendels und des Rofans vermittelt, beginnt in Scharnitz und führt durch das Naturschutzgebiet „Karwendeltal“ zum Karwendelhaus, über den kleinen Ahornboden zur schmucken Falkenhütte, dann über den großen Ahornboden zur Lamsenhütte, in steilen Kehren abwärts durch das Falzthurntal zum Achensee — Maurach, empor zur Erfurter Hütte und von hier auf dem oben bereits beschriebenen Weg zur Bayreuther Hütte.

So wird jeder Bergfreund im Sonnwend- oder Rofangebirge, im näheren oder weiteren Bereich der Bayreuther Hütte das finden, was er sucht und was ihn anzieht: Der Bergwanderer kurze oder längere Gipfel-, Joch- und Talwanderungen; der Bergsteiger schwierige Klettertouren mit senkrechten, oft überhängenden Wänden, mit Rissen und Kaminen, der Foto- und Naturfreund reizvolle Bergbilder um und über zahlreichen Bergseen, dem sagenhaften Zireiner See, dem Grubersee, dem Seekarlsee, der Hirschlacke und den kleinen Ampmooser Seen bei der Ampmoosalm. Der Botaniker und Blumenfreund wird sich erfreuen am Anblick der hochalpinen Blumenwelt, die sich besonders in den Frühsommermonaten auf den weiten Matten in verschwenderischer Pracht darbietet.

Die in den letzten sieben Jahren durchgeführten umfangreichen Instandsetzungs- und Erneuerungsarbeiten dienen nicht allein der Sicherung und dem Bestand der

Hütte, sondern kommen in erster Linie auch dem Besucher zugute. Eine sonnige Veranda, deren breite Fenster den Blick auf die Zillertaler Berge freigeben, und eine saubere, mit gemütlichen Sitzcken ausgestattete Gaststube geben rund 70 Tagesgästen Platz und laden zum Verweilen ein. Ein-, Zwei- und Vierbettzimmer mit insgesamt 25 neuen, mit Federkernmatratzen bestückten Betten sowie zwei neugestaltete, mit Schaumgummimatratzen ausgestattete Lagerräume mit zusammen 35 Schlafplätzen warten des Abends auf müde Schläfer und versprechen angenehme Nachtruhe. Die erst in diesem Sommer ausgeführte Wasserversorgungsanlage liefert für die Hütte in ausreichendem Maße einwandfreies Wasser und ist Voraussetzung für die Durchführung des Wirtschaftsbetriebes und die Benützbarkeit der ebenfalls erst in den letzten Jahren installierten sanitären Anlagen.

Über den reibungslosen Ablauf des gesamten Hüttenbetriebes aber wacht unser Pächterehepaar Fritz und Gretl M a i r. Frau Gretl und ihre beiden Wirtschaftsrinnen sorgen mit Hingabe für das leibliche Wohl der Gäste. Ihr Lob wird von allen Hüttenbesuchern gesungen.

So bietet unsere Bayreuther Hütte bei aller Einfachheit in der Ausstattung der Räume allen ankommenden Bergwanderern freundlichen Tagesaufenthalt und gemütliche, erholsame Unterkunft.

Hans Staudt

Durch das Karwendel zur Bayreuther Hütte

Man sagt mit Recht, daß der Bergsommer des Jahres 1955 der mildeste Winter seit Jahrzehnten war. Er hatte uns, das heißt meinem Bergkameraden Alfred und mir in der Silvretta und in den Stubaiern übel mitgespielt: Ein Wettersturz löste den anderen ab, und es grenzte fast schon an ein Wunder, wenn es einmal länger schön blieb als einen Tag. Deshalb hatten wir für eine Zeitlang von den vergletscherten Zentralalpen genug und wollten es im nächsten Jahre wieder einmal mit den Nördlichen Kalkalpen versuchen. Da wir diese vom Bodensee bis zum Wetterstein bereits kannten, entschieden wir uns für eine West-Ost-Durchquerung des Karwendels, und weil mein Freund Alfred der Sektion Bayreuth angehörte, war es für ihn Ehrensache, besagte Karwendeldurchquerung mit einem Besuch der Bayreuther Hütte abzuschließen; ist doch das Rofan, in dem diese liegt, nur ein Anhängsel des Karwendels jenseits des Achensees.

Frohgemut verließen wir an einem schönen Julimorgen Bayreuth. Daß sich der Himmel jenseits der Donau allmählich bezog, trübte unsere gute Stimmung kaum. Sie erhielt erst einen gewaltigen Dämpfer, als es in der Mittenwalder Gegend wolkenbruchartig goß. Als wir in Seefeld, dem Ausgangspunkt unserer Karwendelfahrt, ausstiegen, regnete es zwar nicht mehr, doch präsentierte sich

der Himmel in tiefschwarzen Farben. Kein Wunder, daß der Sessellift, der uns den Aufstieg zur Roßhütte ersparen sollte, längst seinen Betrieb eingestellt hatte und wir uns auf die eigenen Beine verlassen mußten. Eine lange Debatte entspann sich dann vor der Roßhütte, da die Wirtin uns wiederholt erklärte, sie dürfe uns auf Anordnung der Seilbahngesellschaft nicht aufnehmen. Erst als sie hörte, daß wir aus Bayreuth kämen — glücklicherweise muß sie mit Bayreuthern nur gute Erfahrungen gemacht haben —, wies sie uns ein Zimmer zu, freilich unter der Bedingung, daß wir am nächsten Morgen in aller Frühe weiterziehen müßten. Das wollten wir ja sowieso tun, doch momentan sahen wir dafür ziemlich schwarz: denn inzwischen hatte es wieder kräftig zu regnen begonnen. Um so überraschter waren wir, als uns am nächsten Morgen Sonnenschein und blauer Himmel weckte. Unser gewaltiger Auftrieb ließ uns rasch die Seefelder Spitze (2220 m) erreichen; von der Hamelerscharte bewunderten wir die Kämme der Mieminger Berge und des Wettersteins, die aus einem mächtigen Wolkenmeer herausragten, welches das Inntal ausfüllte. Im folgenden verloren wir allerdings den Wettkampf mit den aufsteigenden Nebeln und sahen uns auf dem Gipfel der Reither Spitze (2373 m) um die vielgerühmte Aussicht von diesem westlichsten Eckpfeiler des Karwendels betrogen. Trotzdem ließen wir uns das zweite Frühstück auf der nahen Nördlinger Hütte gut munden und legten auf den weichen Rasenteppichen des Ursprungsattels eine beschauliche Rast ein, bis uns unser alpines Gewissen weitertrieb. So stapften wir den steilen Geröllpfad empor zum Südkamm der Westlichen Freiong, dem wir bis zum Gipfel (2325 m) folgten. Hier begann ein so beschwingtes Schreiten zwischen Himmel und Erde immer knapp unter der mit brüchigen Zacken versehenen Grat-schneide mit einer beglückenden Schau, bald über das Inntal um die sagenumwobene Martinswand hinweg auf die Zinnen und Türme der Kalkkögel, bald über die schaurigen Nordabstürze der Freiungen hinab auf die grünen Matten des Eppzirler Tales, daß wir es bedauerten, daß dieser selige Gang über den Tiefen auf dem Solsteinhaus sein Ende fand.

Am nächsten Tag statteten wir den beiden Solsteinen einen Besuch ab, ohne für unsere Mühen mit einer schönen Fernsicht belohnt worden zu sein; ja, wir hatten Mühe, bei einfallendem Nebel die kärglichen Pfadspuren des Höttinger Schützensteiges nicht zu verlieren.

Mißmutig verließen wir anderntags das Solsteinhaus, denn wiederum hatte sich der Himmel schon am frühen Morgen bezogen; außerdem begann die Wanderung mit einem großen Höhenverlust, den es in einer langen ansteigenden Querung unter den düsteren Nordwänden der Solsteine auszugleichen galt. Droben am Hippengrat war uns wenigstens der Rückblick auf Reither Spitze und die Freiungen vergönnt, unter deren brüchiger Zackenkrone wir zwei Tage zuvor beglückt geschritten waren, bevor wir in das öde Kar unter dem Frauhitt-Sattel hinabstiegen. Von ihm blieb uns der berühmte Blick in die Straßen und Gassen Innsbrucks verwehrt. Ihn konnten wir erst bei der langen Querung von der Höttinger Alm zur Seegrube genießen, als wir dem Wolkentreiben entronnen waren. Von dort hätten wir die Seilbahn zum Hafelekar benützen

können, aber das ließ unser alpiner Tatendrang nicht zu, da sich das Wetter zu bessern begann. Am Gipfel des Hafelekars (2334 m) herrschte natürlich ein ziemliches Gedränge, doch fanden wir beim Abstieg über den Ostgrat ein ruhiges Plätzchen, von wo wir uns der prächtigen Schau auf die Tuxer und Zillertaler Berge ungestört erfreuen konnten. Dieses einmalige Panorama begleitete uns dann weiterhin auf dem Gotheweg, jenem Höhenweg, dem ich ohne Zögern unter den Karwendelhöhenwegen den ersten Preis zuerkenne. Seine Routenführung bald auf der Nord-, bald auf der Südseite des Hauptkammes vereinigt in vollendeter Harmonie die Nahsicht auf die Abstürze der Karwendelkämme mit der Fernsicht auf die vergletscherten Zentralalpen. Für uns war er der beschwingte Ausklang eines langen Wandertages, der schließlich auf der Pfeishütte im innersten Gleirschtale seinen Abschluß fand.

Der nächste Tag bestand nur aus einem gemütlichen Bummel bei herrlichem Wetter über das Stempeljoch und den Wilde-Bande-Steig hoch über dem Halltal hinüber zur Bettelwurfhütte, die wie ein Adlerhorst verwegen in der Südflanke des Kleinen Bettelwurfs klebt. Da uns Petrus anderntags einen wolkenlosen Himmel bescherte, lagerten wir stundenlang in den warmen Felsen des Gr. Bettelwurfs (2725 m), dessen Gipfel wir mühelos über den größtenteils dem Südgrat folgenden Klettersteig erreichten. Wir konnten uns nicht sattsehen an dem herrlichen Anblick der Hohen Tauern, die sich in ihrer ganzen Ausdehnung vom Wiesbadhorn bis zum Olperer zeigten. Dazu kam der einmalig schöne Tiefblick in das in seiner ganzen Ausdehnung sichtbare Stubaital, zu dessen sattem Grün der gleißende Firnkamm um das Zuckerhütl einen wirkungsvollen Kontrast zauberte. Fast die gleiche Schau bot uns am nächsten Morgen die Spekkarspitze (2621 m), deren wenig anstrengende Ersteigung wir uns beim Übergang über das Lafatscher Joch zum Hallerangerhaus nicht entgehen ließen. Da ich mit der Tagesleistung nicht zufrieden war, stieg ich am Nachmittag noch auf den Suntiger (2322 m) und erlebte eine einsame Gipfelstunde angesichts der gewaltigen Nordwände des Bettelwurfs, der Spekkarspitze und der beiden Lafatscher, während Freund Alfred sich im Schatten der Lärchen, die das Hallerangerhaus umstehen, ein ruhiges Plätzchen suchte, um sich für den anstrengenden Übergang zum Karwendelhaus auszuruhen. Ihn stellte freilich zunächst einmal das Wetter in Frage: In der Nacht tobte stundenlang ein schweres Gewitter über den Karwendelbergen, und am Morgen, als wir das liebliche Hinterautal hinauswanderten, umzogen düstere Nebelschwaden die Kämme. Doch am Ende siegte die Sonne. Sie ließ uns gehörig schwitzen bei der Überwindung der 1400 Höhenmeter vom Jagdhaus Kasten zum Schlauchkarsattel, zumal ab 2200 Meter eine geschlossene Schneedecke das Kar, das den Anstieg vermittelt, erfüllte. Beim Anstieg über die makellos weiße Firndecke entwickelte sich ein lustiges Ratespiel, welche der vielen Scharten im Kamme vor uns der Schlauchkarsattel sei. Schneller als erwartet fand sich des Rätsels Lösung, als wir der vielen Drahtseile gewahr wurden, die den letzten Anstieg über eine Felsrippe zum heiß ersehnten Sattel erleichterten. Von hier war es ein Katzenprung zum höchsten Karwendelgipfel, der Birkkarspitze (2759 m). Ich gestehe

ehrlich, daß mich die Aussicht sehr enttäuschte. Die rässigen Berggestalten des Karwendels waren zu unansehnlichen Zacken geworden, und einzig und allein der schwindelnde Tiefblick auf den fast 1500 Meter tiefer liegenden Ahornboden und die sattgrünen Matten der Ladizalm prägten sich unauslöschlich meiner Erinnerung ein. Gott sei Dank war der Abstieg durch das Schlauchkar kein Schlauch mehr: Auch auf der Nordseite lag noch viel Schnee, der ein müheloses Abfahren bis fast zum grünen Boden des Karwendeltales gestattete. Der restliche Weg zum Karwendelhaus war rasch zurückgelegt.

Den nächsten Tag stand ein Teilstück der „klassischen“ Karwendeldurchquerung Scharnitz—Achensee auf dem Wanderprogramm. So schauten wir andächtig über die Wipfel der knorrigen Ahorne auf zu den Steilwänden, mit denen Birkkarspitze und Kaltwasserkarspitze zum Kleinen Ahornboden absetzen, rasteten inmitten roter Alpenrosenteppiche angesichts der gewaltigen Laliderer Wände und nahmen schleunigst Reißaus vor den Menschenmassen, die sich der Eng und des Großen Ahornbodens mit Geschrei, Lautsprecherlärm und anderen „Segnungen“ der Zivilisation bemächtigt hatten — eine bittere Folge der Zugänglichkeit mit Motorfahrzeugen —, um in die Einsamkeit des Binsales zu flüchten. Am frühen Abend zogen wir schließlich in der Lamsenjochhütte ein, die wir für einige Tage als Stützpunkt für Gipfelfahrten im östlichen Karwendelhauptkamm vorgesehen hatten. Doch leider machte uns der Wettergott wieder einen Strich durch die Rechnung: Über Nacht schlug das Wetter um, und voller Verzweiflung stapften wir am nächsten Morgen im Nebel durch 20 cm hohen Neuschnee zum Schafjöchl (2157 m), einem begrünten Kamm im Osten der Hütte. Als gegen Mittag die geschlossene Wolkendecke aufriß, machten wir einen Versuch, den Hochnißl, jene altbekannte Aussichtswarte über dem Untertal bei Schwaz, zu ersteigen. Jedoch schon knapp über dem Lamstunnel scheiterte dieses Vorhaben kläglich: ein plötzlich hereinbrechendes Hochgewitter trieb uns schleunigst zur Hütte zurück. Da am nächsten Morgen der herrliche Gipfelkranz um das Lamsenjoch vom Hochnißl bis zur Lamsenspitze tief in Wolken stak, nahmen wir endgültig Abschied vom Karwendel, setzten von Pertisau mit dem Dampfer nach Buchau über und stiegen unverzüglich zu den Dalfazer Almen auf. Glücklicherweise hatte der Wettergott ein Einsehen; die Wolkendecke riß auf, und wenn auch die Hochgipfel des Karwendels weiterhin ihre Wolkenkapuze beibehielten, so war wenigstens der Tiefblick auf den Achensee frei, der für alle Begeher des Verbindungsweges zur Erfurter Hütte, jener von uralten Arven und harzigen Lärchen beschatteten schönsten Höhenpromenade des Rofans, zum unvergeßlichen Erlebnis wird.

Der nächste Morgen sah uns schon frühzeitig auf dem Gipfel der Hochnißl (2299 m). Wie wenn der Wettergott mit uns Mitleid gehabt hätte, ließ er uns noch einmal den Olperer und seine Trabanten sehen; dann zog er den Vorhang zu und zwang uns, in einer Waschküche den Weiterweg über das Spieljoch (2237 m) zum Rofan-Hauptgipfel (2260 m) zu suchen. Sie wurde so dicht, daß ich den Kompaß zu Hilfe nehmen mußte, um die Fortsetzung des Pfades zum Sagzahn (2239 m) und Sonnwendjoch (2224 m) zu finden. Erst knapp ober-

halb der Bayreuther Hütte entkamen wir dem Wolkenvorhang. So hatten wir endlich die Möglichkeit, die herrliche Schau in das Unterinntal, die unsere Sektionshütte auszeichnet, zu genießen. Welches Glück! Am nächsten Morgen nämlich goß es in Strömen. Erst am späten Nachmittag gönnte sich Petrus eine Verschnaufpause. Was tun, wenn man von der Bayreuther Hütte einen kleinen Spaziergang machen will? Selbstverständlich geht man zum Zireiner See, in dessen klarer Wasserfläche sich die Wände und Türme des Rofans spiegeln. Da von einem Latschenbuckel ein Gipfelkreuz grüßte, stiegen wir rasch zu ihm hinauf und standen plötzlich auf einem Gipfel, dessen Namen wir damals noch nicht einmal kannten. Von diesem Augenblicke an gehörte meine stille Liebe dem Roßkogel (1940 m) — so heißt der unscheinbare Mugel —, dem allein ich es zu verdanken hatte, daß auch ich in das Lob einstimmen durfte, das man mit Recht der Aussicht von den Rofanbergen zollt.

Da es am nächsten Morgen regnete, wurde uns der Abschied von den Bergen leicht gemacht. Wenn uns auch das Wetter wiederum nicht sonderlich hold war, waren wir beileibe nicht undankbar. Hatten wir doch in 14tägiger Wanderung den ganzen Zauber des Karwendels erleben dürfen: Wir rasteten auf weichen Matten, aus denen unvermittelt bleiche Felsmauern sich emportürmen; wir stiegen durch weite Schuttkare, deren Öde vereinzelte Blumensterne kaum zu mildern vermögen, und wir zogen über zersägte Grate, die lichte Nebel umflossen — wohl dem, der mit wachen Augen der vielfältigen offenen und verborgenen Schönheiten gewahr wird!

Erich Ramstein

Jubiläumsfahrt zur Bayreuther Hütte

Jubiläumjahr! Dazu gehört doch auch eine Gemeinschaftsfahrt zur Bayreuther Hütte. Im Zeitalter des Privatautos? Nun, nehmen wir eben einen kleinen Bus, Horns „Hornisse“! Siehe da, es klappt. Alle 22 Plätze sind besetzt, als wir am 15. Juni auf der Autobahn gen Süden rollen, und mehr als die gleiche Zahl streben in Privatwagen dem Ziele zu.

In froher Stimmung fahren wir über den Weißwurstäquator — in den Regen. In München Pause mit Wolkenbruch. Die Sache läßt sich gut an. Nebenbei: Galgenhumor ist ein ausgezeichnete Gemeinschaftsbildner! In Kramsach beim Gappen glauben viele, sie müßten in Frage gestellte Berggenüsse vorsorglich durch kulinarische ersetzen, und bestellen Hirschbraten. Oh, war das ein zäher Hirsch! Dafür vollzog sich der Aufstieg zur Hütte am Nachmittag bei geschlossenen Schleusen, was allgemein als sehr angenehm empfunden wurde. Na bitte!

Eine schöne Wanderung (Sonnwendjoch — Rofanspitze — Zireinersee) ist für

den Sonntag vorgesehen. Strahlende Morgensonne, bloß verdeckt durch Wolken und dicken Nebel, treibt neugierige Wettergucker hurtig — in die Betten zurück. Ein gemütliches, spätes und ausgedehntes Sonntagvormittagsfrühstück ist auch nicht zu verachten. Draußen nieselt's, mal mehr, mal weniger. Von Tour keine Spur. Gruppen und Grüppchen ziehen zum Appetitholen los und erleben viele Freuden: Sieht man in der Ferne nichts, schaut man in die Nähe. Die Juniflora des Rofan, o wie ist sie schön! Aurikeln in voller Pracht, Soldanellen, Enzian und Alpenrose, das herrlich duftende Steinröschen. Viele Unbekannte unter den Schönen erwecken den Bildungshunger, und ein großes Botanisieren hebt an. Der Nachmittag wird ein wenig freundlicher. Nach allen Richtungen enteilt man, wieder in Gruppen: zum Zireinersee, zur Sonnwendbühelalm, zum Berglkopf, ja, aufs Sonnwendjoch, in die Veranda, ins Lager, was weiß ich wohin die Schritte noch gelenkt wurden! Fröhliches Hüttenleben erfüllte am Abend die gemütliche Gaststube und die Veranda. Daß sich dabei die Hüttenuhr (sprich Hüttenruh) ein bißchen verschoben hat — keinen hat's gestört.

Wer redet denn dauernd von schlechtem Wetter? Am Montag schien die Sonne wirklich! Beim Abstieg. Schlaue Leute machten da gleich große Umwege, um ein paar Rasten einlegen zu können, in denen man die Gesichter der Sonne entgegenstreckte, um tiefgebräunt von den Daheimgebliebenen gebührend beneidet zu werden. Zum Abschiedsmenü beim Gappen brauchte keiner mehr Hirsch zu essen. Und auf der Heimfahrt war denn auch der allerschönste Sonnenschein.

Ist's nicht seltsam? Allen hat es prächtig gefallen, und keiner möchte diese drei Tage missen. Eine Gemeinschaftsfahrt, Ihr Auto-Individualisten, kann eben durch Schlechtwetter nie verpatzt werden. Das Zusammenrücken, das Gespräch in der Hütte, die gemeinsame Wut und die gemeinsame Gaudi, wie bringen sie doch die Teilnehmer einander näher! Ist das etwa nichts?

Dank und Anerkennung seien ausgesprochen dem Organisator und Führer der Fahrt, Kamerad Erich Ramstein, sowie unserem Pächtersehepaar Gretl und Fritz Maier, die durch ihren nimmermüden Einsatz die Veranstaltung so wohl gelingen ließen.

Erich Loos

WILD KG.

FÄRBEREI · CHEM. REINIGUNG

Sophienstraße 22 · Carl-Schüller-Straße 18
Albrecht-Dürer-Straße 23 · Dammallee



BAYREUTH

Telefon 4717

- Beste Kleiderpflege!
- Schnellste Lieferung!

■ Annahmestellen in allen Stadtteilen sowie im Landkreis



Das Wiesenttal und die Rabenecker Hütte

Unser Kletter- und Wandergebiet in der nördlichen Frankenalb

Dichter, Maler, Forscher und Wanderer bestaunen und bewundern schon seit jeher die einmalig schöne Landschaft, die wir „Fränkische Schweiz“ nennen. Sie ist kein Gebirge nach unserem Sinne, sondern ein Land mit tiefen Tälern zwischen einsamen Hochflächen. Eines dieser Täler ist das Wiesenttal, jenes Tal, das uns Bayreuther Bergsteiger in seinem Abschnitt zwischen Plankenfels und Behringersmühle besonders am Herzen liegt.

Die Wiesent hat sich im Lauf unzähliger Jahre tief eingegraben und jene Dolomitenfels freigelegt, die uns durch das ganze Tal begleiten werden. Von der Quelle ab durchbricht sie nach vorerst südöstlichem Verlauf die Hochfläche. Ab Hollfeld fließt sie fast nach Süden und somit parallel zur Alb-Störungszone. Unterhalb Plankenfels münden Truppach und Lochau ein. Bei Waischenfeld biegt sie nach Südwesten bis zum Zusammenfluß mit der Aufseß bei Doos. Nun ändert die Wiesent erneut ihre Richtung um 90 Grad nach Südosten. In Behringersmühle fließt sie mit dem Ailsbach und der Püttlach zusammen. Eine

spitzwinklige Richtungsänderung nach Nordwesten liegt in ihrer Eigenart. Der Höhenunterschied von der Hochfläche bis zur Talsohle beträgt durchschnittlich 70 bis 90 m.

Bereits in der vorgeschichtlichen Zeit nimmt das Wiesenttal eine geographisch beherrschende Stellung ein. Unter den Felsdächern und Höhlen fand der Mensch in der Steinzeit seine Wohnstätten. Viele solche Fundplätze sind uns bekannt geworden¹⁾. Als in der jüngeren Steinzeit und der folgenden Bronze- und Eisenzeit der Mensch den Ackerbau kennenlernte, verlegte er seine Wohnstätten auch auf die Hochflächen, denn nur dort ist der Ackerbau möglich. Seine Siedlungen schützte er durch Steinwälle. (Gutenbürg¹⁾ bei der Pulvermühle, Schloßberg bei Burggailenreuth.) Der größte Teil menschlicher Siedlungen ist durch das Mittelalter bis heute auf den Hochflächen geblieben. Im Tal dagegen verstand der Mensch die Wasserkraft zu nützen und baute dort Mühlen. Auf den talbeherrschenden Felsspitzen legten die Ritter und Grundherren ihre Burgen und Schlösser an.

Das gesamte Wiesenttal ist Landschaftsschutzgebiet. In den Schutz einbezogen sind die Talsohle und die beiderseitigen Talhänge bis zu ihrem Scheitel. Bemerkenswert ist der außerordentliche Reichtum an seltenen und schönen Jurapflanzen. Einige, zum größten Teil unter vollem Schutz stehende Pflanzen speziell in unserer Hüttennähe sollen hier aufgezählt werden: Einer der ersten Frühlingsboten ist die Frühlingsknotenblume, auch Märzenglöckchen genannt. Fast zur gleichen Zeit verbreitet der Seidelbast oder auch Kellerhals seinen Duft durch die noch lichten Laubwälder. Nicht viel später überzieht die Küchenschelle oder Osterglocke mit ihrem Blau die kargen Jurasteppenhänge. In den lichten Laubwäldern öffnet schon frühzeitig das Leberblümchen seine zarten Sterne. Bald danach kommt das große Windröschen, die Waldanemone. Unsere schönste Orchidee, der Frauenschuh, ist nur noch an wenigen Stellen zu finden. Auf seinen Schutz müssen wir alle besonders bedacht sein. Zwei weitere schönheitsvolle Vertreter der Orchideen sind die samtbraune Mückenorchis und die rosarote Helmorchis. Häufiger dagegen finden wir die Fliegenhändelwurz, die Kuckucksblume und sonstige Knabenkräuter. Das ebenfalls zur Familie der Orchideen gehörende rote und weiße Waldvögelein fehlt nicht im Bunde. Im Monat Juli bewundern wir in großer Üppigkeit den Türkenbund. Der gelbe Fingerhut, der Wolfseisenhut und die Akelei sind vertreten. Auf den Felsen leuchten die roten Felsnelken. Obwohl der Waldgeißbart nicht unbedingt an Kalkunterlage gebunden ist, gedeiht er an den Talwegen sehr üppig. An der Wiesent selbst blüht die Wasserschwertlilie. Der gefranste Enzian und der Deutsche Enzian blühen im späten Sommer an den Hängen. Unter den Bäumen ist es besonders die Eibe, die Beachtung findet.

Um nun von Bayreuth in das Wiesenttal zu kommen, müssen wir eine reichgegliederte und erdgeschichtlich interessante Landschaft durchqueren. Den Bayreuther Talkessel verlassen wir in westlicher Richtung über seinem Rätssand-

¹⁾ Dr. Stuhlfauth, Archiv für Geschichte von Oberfranken 1951 und 1956

steinwall bei Mistelbach oder Eckersdorf und kommen in das Albvorland, die Schwarzjura- oder Liaslandschaft. Anmutige, sanft geneigte Wiesenhänge und weit geschwungenes fruchtbares Kulturland sind seine Kennzeichen und Eigenart. Hinter Mistelgau baut sich nun der Sockel der Alb, die Braunjura- oder Doggerlandschaft auf. Sie beginnt mit dem Opalinuston, der zwar etwas unruhigere Formen aufweist als die Fluren im Schwarzen Jura, sich aber sonst an Fruchtbarkeit wenig unterscheidet. Erst der danach steil ansteigende Eisensandstein bringt eine unübersehbare Formänderung in der Landschaft. Seine Hänge sind meist mit Nadelwald bewachsen, denn diese Bodenart läßt durch seinen Böschungswinkel und seine Unfruchtbarkeit wenig Ackerbau zu. Kultur- und heimatgeschichtlich nennen wir diese bisher durchquerte Landschaft den „Hummelgau“.

Eine Verflachung bringt nun der Ornatenton, der sich als quellenreiche Vererbung rings um den Weißjurastrand zieht. Darüber baut sich der „Weiße Jura“ oder „Malm“ auf. Nur wenige Zeugen, wie z. B. Neubürg, Plankenstein und Wachtstein, sind in ihrer ursprünglichen Höhe stehengeblieben. Durch eine Störungszone, die von SSO (Schweinsmühle) nach NNW (Plankenfels) verläuft, ist die gesamte Weißjurascholle nach Westen abgesunken.

Bei Plankenfels betreten wir auf unserer Fahrt die Weißjuralandschaft und treffen sogleich auf das Wiesenttal. Es beginnt die Juraherrlichkeit, der Zauber des Dolomittales mit Buchen- und Mischwäldern, dazwischen abwechselnd Wacholderhänge, die Burgen- und Höhlenromantik, die Stille und Einsamkeit des Hochlandes, der Reichtum der Weißjuraflora und unser Wander- und Klettergebiet.

In Plankenfels bewundern wir am Westrand des Dorfes hoch über der Wiesent die alte Burg Plankenfels. Nur im zeitigen Frühjahr, wenn die Bäume noch keine Blätter tragen, können wir sie von der Straße aus sehen. Unser Weg bringt uns den steilen Berg hinunter in das Wiesenttal. Auf der rechten Talseite führt der Fußweg vorbei an steilen, eigenartig geformten Felsen über den Weiler Aalkorb nach Nankendorf. Die Straße durchzieht das Tal auf der linken Seite in einem weit geschwungenen Bogen. In Nankendorf angekommen, sollten wir nicht versäumen, die am steilen Hang stehende Kirche mit den ansehnlichen Resten ihrer Befestigung zu besuchen. In der Kirche ist besonders das Gemälde Kaiser Heinrichs und der hl. Kunigunda mit dem Modell des Bamberger Doms zu beachten. Der weitere Weg folgt entweder der Straße oder dem Fußpfad links der Wiesent. Bald ist das Schlößchen Gutenbiegen erreicht. Wir sehen heute dem Gebäude nicht mehr seine stolze Vergangenheit an. Aus dem Schlößchen ist eine Mühle und Schneidsäge geworden.

In fünf Minuten erreichen wir die Stadt Waischenfeld. Seine Fachwerkbauten, seine Burgruinen und der Steinerne Beutel auf luftiger Höhe zwischen Felsen geben ein stimmungsvolles, romantisches Bild. Erstmals 1122 wurde die Stadt urkundlich genannt. Mit folgenden Worten, die der große Freiheitsdichter

Ernst Moritz Arndt bei seinem Besuch in Waischenfeld im Juni 1798 auf den Burgruinen niederschrieb, ist alles gesagt:

„Hier auf und zwischen den Altären, die du erbaut hast, heilige Natur, unendliches, unbegriffenes Leben und Weben der Welt — hier sitze und knie ich, selig durch dich, selig schon durch das Gefühl des Daseins, wenn ich auch ewig in nichts zerfallen sollte, wie deine zertrümmerten Felsen.“

Unsere Wanderung geht weiter auf einem guten Fußweg links des Tales, vorbei an der alten Hammermühle zur Pulvermühle. Hoch über dieser sollen in alten Zeiten zwei Burgen gestanden haben: die alte Schlüsselburg auf der sog. Galgenleite in Richtung Hammermühle und die Gutenbürg (Gutenbürg) auf dem gegenüberliegenden Felsen. Nachgewiesen ist eine vorgeschichtliche Siedlung mit Steinwall aus der Eisenzeit auf der Gutenbürg.

Nicht mehr lange dauert es, und vor uns taucht auf hohem Felsen die Burg Rabeneck auf. Zu ihren Füßen liegen die alte Mühle mit ihrem schmucken Fachwerk und einige alte Bauernhäuser. Die Burg war schon im 13. Jahrhundert Sitz des gleichnamigen Rittergeschlechts, das 1257 urkundlich beglaubigt ist. Nach vielen Besitzwechseln und Zerstörungen kam die Burg schließlich an das Fürstbistum Bamberg. Der damalige Fürstbischof Fr. Karl Graf von Schönborn verließ sie seinem Bruder. Heute noch ist die Burg im Besitz des gräfl. Hauses Schönborn.

Der Dresdener Maler Ludwig Richter hat im August 1837 bei seiner Wanderung durch das Wiesenttal die Burg gezeichnet. Damals war der Burgberg noch völlig kahl. Eine Fotoaufnahme dieser Zeichnung hängt im Aufenthaltsraum unserer Hütte.

Wir sind nun im eindrucksvollsten Teil des Tales angekommen. Die Felsen treten nahe an die Wiesent heran. Hier sind wir mitten im Reich unserer Bergsteigerjugend. Eine Vielzahl schwieriger Wege führt durch die Felswände. Jede Wand und jeder Turm haben ihren Namen bekommen, wie Dooser Wand, Hanswand, Rabenecker Wand, Tor der Tränen, Frankenländer Kamin, Alpstein, Treusteiner Wand, Jaster, Bayreuther Riß, Alitzstein, Fischer-Schneider-Gedächtnis-Wand. Letztere ist nach Bayreuther Kameraden benannt, die im zweiten Weltkrieg gefallen sind. Die Sektion Bayreuth hat zu ihren Ehren eine Gedenktafel an der Wand angebracht.

Nur noch zehn Minuten, und wir kommen an unsere in den Jahren 1957/58 erbaute Hütte. Kurz vor dem Köttweinsdorfer Wasserwerk liegt sie versteckt, an der rechten Hangseite auf halber Höhe. Auf der Hochfläche über ihr finden wir die Ortschaften Saugendorf und Gösseldorf.

Mit dem Bau der Hütte wurde für alle Alpenvereinsfreunde ein schöner Stützpunkt geschaffen, der sie einlädt, ganz gleich, ob die Sonne vom wolkenlosen Himmel leuchtet oder im Herbst die Nebel durch das Tal ziehen. Wie sie ent-

stand, kann nicht besser wiedergegeben werden als durch einen Auszug aus der Festrede unseres 1. Vorsitzenden Dr. Heyer anlässlich der Einweihung am 19. Oktober 1958: „Als es einige Zeit nach dem zweiten Weltkrieg in Westdeutschland, wie allenthalben, so auch im Deutschen Alpenverein, wieder kräftig aufwärts ging, entstand — dem Beispiel anderer alpenferner Sektionen folgend — auch in der Sektion Bayreuth der Wunsch nach einem Stützpunkt in der nördlichen Frankenalb, unserem bevorzugten Wander- und Klettergebiet. Von mehreren Plätzen, die sich anboten, fiel die Wahl schließlich auf eine Waldblöße, am rechten Talhang der Wiesent unfern der Burg Rabeneck gelegen. Neben landschaftlicher Schönheit hatte dieser Platz den Vorzug, dicht neben der Wasserleitung nach Saugendorf zu liegen, so daß die Wasserversorgung auf einfache Weise zu lösen war. Grunderwerb und Wasseranschluß boten dank des jederzeit verständnisvollen Entgegenkommens der Gemeinde Gösseldorf — Ortsteil Saugendorf — keine Schwierigkeiten. Unser stets hilfsbereiter Vereinsarchitekt Hans Reißinger hatte auch gleich einen Plan für das Haus bereit, das, an älplerische Bauart anknüpfend, sich unaufdringlich der Landschaft einfügen sollte. Nun standen wir nur noch vor der nicht ganz leichten Aufgabe, die nötigen Mittel aufzubringen, ohne die Rücklage für die Bayreuther Hütte in Tirol anzugreifen. Einen ersten soliden Grundstein hierfür bot eine außerordentliche, von allen Mitgliedern erhobene Umlage.

Ihr schlossen sich die Stadt Bayreuth und einige der uns nahestehenden Industrie- und Handelsbetriebe in dankenswerter Weise mit namhaften Zuschüssen an, während von manchen einschlägigen Unternehmen Materialspenden in Aussicht gestellt wurden. Vor allem aber durfte man Zusicherungen zu eigener Arbeitsleistung, insbesondere der Jugend, als starke Aktivposten bei den finanziellen Erwägungen einsetzen. Angesichts so vielseitiger Opferbereitschaft konnte der Start zum Baubeginn gegeben werden, obwohl inzwischen — für das Rabenecker Projekt zeitlich höchst ungünstig — die Bayreuther Hütte wieder in unseren Besitz und damit auch wieder in unsere Obsorge zurückgegeben worden war. Die Bauleitung wurde dankenswerterweise von den Mitgliedern Hans Putschky und Hans Blümel übernommen und lag damit, wie sich herausstellen sollte, in denkbar besten Händen. Unter ihrer Leitung leisteten in schönem Wetteifer jung und alt, Facharbeiter und Ungelernte, Sektionsangehörige und auch uns befreundete Nichtmitglieder all die vielseitigen und umfangreichen Arbeiten, die bei einem Bau zu bewältigen sind, vom ersten Spatenstich an, bis schließlich das Bäumchen im Herbst 1957 auf den Dachstuhl gesetzt werden konnte und damit das für 1957 gesetzte Ziel, das Haus im Rohbau zu erstellen, erreicht war.

Das Jahr 1958 stellte uns zunächst vor manche ernste Überlegungen finanzieller Art, wie die Fertigstellung des Baues nun erfolgen sollte. Aber — dem Mutigen gehört die Welt — unsere Sorgen wurden behoben durch einen ansehnlichen Zuschuß des Jugendrings, den wir um eine Beihilfe angesucht hatten. Zusammen mit den von der Sektion bereitgestellten Haushaltsmitteln und einem zinslosen Darlehen eines unserer Mitglieder konnte der Bau im Frühjahr und Sommer 1958 fertiggestellt werden.

So steht die „Rabenecker Hütte“ der Sektion Bayreuth des Deutschen Alpenvereins vor uns als schönes Denkmal des Gemeinschaftsgeistes und Zusammengehörigkeitsgefühls, das die Alten und insbesondere auch die Jugend der Sektion beseelt.“ Auch in der Umgebung der Hütte findet der Kletterer lohnende Ziele. In unmittelbarer Nähe trifft er die Hacke-Gedächtnis-Wand und, nicht zu übersehen, die Eichhorn-Gedächtnis-Wand mit zwei von rechts nach links ziehenden schrägen Bändern, deshalb von uns auch „Bändla“ genannt. Der Name Eichhorn ist mit unserem Rofangebirge eng verbunden, denn im Jahre 1925 hat Eichhorn den ersten Führer über das Rofan herausgegeben. Bei dieser Wand mündet von rechts kommend eine tiefe Schlucht, der sog. „Alte Rabenecker Graben“ ein. An ihm liegt die Silber-Goldstein-Höhle. In ihr wurden vorgeschichtliche Funde aus der Steinzeit gemacht. Unsere Jugend hat in ihr schon manche abenteuerliche Höhlenfeste abgehalten.

Noch einen Kilometer, und wir erreichen Doos. Hier mündet die Aufseß in die Wiesent. Ein Besuch des Aufseßtales ist sehr zu empfehlen. Hoch über der Talsohle grüßen immer wieder auf beiden Talseiten mächtige Felsen, durch die schöne Kletterrouten führen. Der Weiterweg führt zur Schottersmühle. Doch kurz vorher sollten wir nicht versäumen, der Riesenburg einen Besuch abzustatten. Es ist eine Naturburg aus riesigen, seltsam geformten Felspartien mit kühnen Wölbungen und Seitengrotten.

Zum Abschluß unserer Wanderung durch das Wiesenttal von Plankenfels nach Behringersmühle erscheinen hoch über der Talsohle silhouettenhaft Burg und Wallfahrtskirche Gößweinstein. Von der Burg aus bietet sich ein herrlicher Tiefblick auf das Wiesenttal und seine bei Behringersmühle einmündenden Seitentäler, das Püttlach- und Ailsbachtal.

Das Wiesenttal und seine Felsen sind uns ans Herz gewachsen. Die Rabenecker Hütte gibt uns die Möglichkeit, unsere Liebe zu dieser wunderschönen Landschaft nicht nur zu empfinden, sondern auch zu leben. Dankbar benützen wir diese Möglichkeit und besuchen unsere Hütte, sooft wir dazu Gelegenheit finden.

Hans Putschky

Vorhut im Rabenecker Tal

Türme und Wände der Fränkischen Schweiz haben sicher schon frühzeitig Bergsteiger angelockt. Die Erstersteiger dürften aus Nürnberg und Fürth, wohl auch aus Bamberg, gekommen sein; dagegen ist nichts bekannt, daß sich Bayreuther darunter befunden hätten.

Als Vorhut aus Bayreuth mögen vielleicht die „Rabenecker“ gelten, die bald nach dem ersten Weltkrieg ins Rabenecker Tal einfielen, sich auf der Burg ein-

nisteten und von da ihre Raubzüge, lies Kletterfahrten, unternahmen. Wir „Rabenecker“ waren ein Verein ohne Vorstand, ohne Satzungen und anderen Vereinskram, zusammengewürfelt aus Angehörigen der verschiedensten Sektionen des Alpenvereins und anderen, aber verbunden durch die gleiche Liebe zur ursprünglichen Natur, von Romantik und Abenteuerlust beschwingt.

Als wir kamen, war, wie gesagt, die erste alpinistische Erschließung schon beendet, waren die Zinnen vielfach mit Signalen geschmückt; hier und da verrieten in den Wänden einzelne Mauerhaken, vergessene oder absichtlich zurückgelassene Karabiner oder Seilschlingen den Weg der Vorgänger, und es hatten sich zum Teil auch die Routen schon irgendwie herumgesprochen, bevor der ausgezeichnete Kletterführer des „Verbandes freier bergsportlicher Vereinigungen in Nürnberg“ und der „Sektion Nürnberg des DOeAV“ herausgekommen war.

Die ersten Kletterziele boten sich uns in Rufweite der Burg: Prächtig stand das der Alitz über der Talstraße, von weither sichtbar, nicht wie bedauerlicherweise heute im dichten Dschungel versteckt, jenseits der Wiesent, wohl verborgen, immerhin den Wald überragend der Alpstein, und geheimnisumwittert drohte ins Tal der düstre Schlund des Frankenkammer Kamins, ein besonders beliebtes Ziel, der sich schließlich auch eine nächtliche Durchsteigung beim Kerzenschimmer gefallen lassen mußte und an dessen Fuß Zugluft aus einer winzigen Felsspalte uns zu wochenlangen Grabungen veranlaßte.

Später ging's zu immer ferneren Zielen, dem Berglerturm bei Doos, dem Schottertaler Turm bei der Schottermühle, zur Stempfermühle, nach Streitberg, ins Trubach- und Leinleitertal, zum Neuhauser Turm im Aufseßtal, nach Neuhaus an der Pegnitz und vielen anderen mehr.

Wir alten Rabenecker blieben bei der hergebrachten Technik; aber in dem Maße, wie die Jugend nachdrängte, waren die seitherigen Routen nicht mehr rasant genug. In den 30er Jahren wurden Schlosserei und moderne Seiltechnik Trumpf, und überall gab's neue Wege, auch rings um die Burg. Jetzt war auch die Zeit reif zur vereinsmäßigen Erfassung der Bergsteigerjugend, und die Krönung dieser Bestrebungen kann wohl mit Fug und Recht der Hüttenbau der Sektion Bayreuth des DAV im Saugendorfer Graben genannt werden. Möge die kletterfreudigen Besucher dieses herrlichen Bergsteigerheimes für alle Zeiten der Idealismus erfüllen, der die Vorhut ins Rabenecker Tal geleitete, und mögen sie, wie wir, hinter den Zinnen der Fränkischen Schweiz gleich einer Fata Morgana die Zinnen der Alpengipfel leuchten sehen, die ihnen viele glückliche Stunden erschließen!

Ernst Höppl

Klettern im Wiesenttal

Freitag abend. Mir raucht der Grind von all der Lernarbeit, während ein ödes Gefühl bis in den Nacken kriecht. Da ruft der Georg an, die alte Rübe. Seine rauhe Stimme klingt süß und verlockend wie die eines Engels: „Wie wär's morgen? Hast keine Lust zum Klettern? Die andern sind auch draußen.“ „Lust? Mensch, mich juckt's schon lange danach, an allen Ecken und Enden!“ Und schon ersteht vor mir ganz plastisch unser liebes Wiesenttal, mit Rabeneck, seinen herrlichen Felsen, den Blumenwiesen und belaubten Hängen. Wenn bloß das Wetter hält...

Es hält. Frohgemut pumpere ich gleich nach dem Mittagessen am Samstag los. Im Rucksack klingelt erwartungsvoll das Eisenzeug, Plankenfels, Waischenfeld — da wartet der Schorsch bereits unterhalb der Rabenecker Hütte. Ein Plänchen hat er auch, der kühne Knabe: ihn gelüftet nach Neuland. Hm, das riecht recht neckisch nach Abenteuer, was er da vorhat. Ich denke noch bedächtig an meine ahnungslose Mama, der ich etwas von einem lieblichen Nachmittag auf der Hütte vorgeflötet habe, da kommandiert mich mein Sozium und Seilschaftshauptling schon flußabwärts, Richtung Doos — Schottermühle. Hellgrau leuchten die Kalkfelsen über dem Talgrund, hier und da reckt sich eine eiserne Windfahne keck über den grünen Wipfeln und läßt zu allerhand Wagnissen ein. Da oben ragt die Dohlenwand empor, etwas weiter die Grünbauer-Gedächtnis-Wand, und auf der anderen Seite türmt sich die Mittagswand. Rasch sind wir drüben an ihrem Fuß. „Das wär' doch was zum Nachtmahl, oder nicht?“

Helle Sonnenflecken huschen durch den Laubwald, als wir uns ebenso geschwind wie sorgsam ans Seil binden und die Karabiner herausklauben. Halt, erst noch einmal den Kletterführer befragen: Mittagswand, VI, durch Kamin auf W-Seite empor, Überhänge, nach rechts auf Kanzel (H), hochsichern, Quergang nach rechts... Na, dann wohl bekomm's!

Noch ein kritisch abwägender Blick nach oben, dann pakt Georg die erste Strecke an: zehn Meter in Spreizarbeit durch den Kamin nach oben. Griffest ist es ja schon, dieses Gestein, aber auch jeder kleinste Tritt muß sitzen. Bald ist der erste Haken erreicht, ein Karabiner schnappt zu, und ich kann den Gefährten von unten sichern. Der wedelt kurz mit der einen Pfote und verschwindet dann hinter einem Vorsprung. Wieder klickt ein Karabiner; jetzt ist es ein paar Augenblicke beklemmend still, bis der andere sein „Nachkommen!“ herunterkrächzt. Nun hilft kein Zittern mehr: ich bin dran. Ja, das ist bald seltsam, bald köstlich, diese Berührung mit dem Fels, dieses Anschmiegen und Tasten, das Höherstemmen und Spreizen! Ich wundere mich fast ein wenig, daß das so selbstverständlich vorangeht. Da ist schon der Haken, und nun geht es um die Kante herum auf winzigen Tritten zu einer Kanzel. Wie spielerisch leicht sich das anhört! Keine Angst, liebes Mütterchen! Da waren natürlich noch mehr so nette

kleine Rettungsanker (sprich: Haken) zum Trost für deine vermessene Mißgeburt. Und außerdem grinste mir ja doch Freund Georg so breit und unwiderstehlich zum Empfang entgegen. „Du, ich schmeiß mein ganzes Geld weg, wenn das nicht ein Supergalamonsterspaß war!“ Dieser Angeber! Könnte man doch die „Bollen“ (= Angst, Schiß. Anm. d. Red.), die einer unterwegs gehabt hat, hinterher irgendwo ablesen!

Komm, keine Schwachheiten! Jetzt kommt noch dieser rassige Quergang durch die sonnenbeschiedene Wand. Wieder klumpert das Eisen am Fels, langsam gleitet das Seil durch die sichernden Hände... Nach dem herzlichen Berg-Heil am Gipfel sind wir beide eine Zeitlang ganz still. Wie oft habe ich davon in Büchern gelesen, von diesem königlichen Gefühl und der seligen Gelöstheit, bevor noch der Blick genießerisch umherschweift! Wie soll man das armen Würstchen klar-machen, die es nicht kennen? Solcherart sind meine Gedanken, während wir versonnen dasitzen und der Kalkstein uns wohligh den Hintern wärmt. Gut, daß wir sie haben, unsere herrliche Fränkische Schweiz! Wahrhaftig, ein Garten ist sie, und klettern kann man auch darin, und es ist beileibe nicht alles nur en miniature.

Wir sind noch lange umhergekraxelt an jenem Nachmittag und haben erst auf-gehört, als der Sonnenschein den feinen Nebelschleiern Platz machte, die später immer vom Fluß heraufkriechen. Dann haben wir uns nur allzu gern von der trauten Atmosphäre in unserer geliebten Hütte umfangen lassen, wo viel junges Wander- und Klettervolk bei fröhlichem Schwatz und Singsang beieinander hockte, bis spät in die Nacht hinein.

Dieter Arnert

Ohne Teppich - kein Zuhause!

Man geht eben zu

SCHAUPP

Textilfachgeschäft
Bayreuth, Maxstraße 28

Mit 40 Reichsmark

zum

Kilimandscharo



In unserer Familie rumorte schon immer die Lust zum Reisen in ferne Länder. Was von der Welt seh'n! Als im Jahre 1935 ein alter Bekannter, auf der Urlaubsreise bei mir vorbeikommend, von seiner neuen Heimat in Ostafrika am Fuß des Kilimandscharo erzählte, wo er eine große Kaffeefarm besaß, da witterte ich eine günstige Gelegenheit, einmal die weite Welt zu sehen. Mit vielen Briefen hin und her, vielen Zweifeln und Überlegungen, war es im Juli 1936 so weit, daß ich die Safari antrat. Die Devisenstelle genehmigte mir großzügigerweise 40 Silbermark als Reisegeld, wahrscheinlich weil ich nicht in der Partei war — andere bekamen schon mehr. Aber das war für mich kein Hinderungsgrund — eher noch ein Ansporn. Die Schiffsreise konnte man ja hin und zurück in Deutschland bezahlen und ebenso die Fahrt nach Genua hin und zurück. Die 40 Silbermark trug ich sichtbar bei mir und einiges unsichtbar, und in Genua warteten schon eingeschriebene fünf englische Pfund auf mich. Mit einem 3000-Tonnen-Dampfer der Woermann-Linie — teils Frachtdampfer, teils Personendampfer — schiffte ich mich am 15. Juli 1936 in Genua ein — natürlich Touristenklasse. Ich fand gleich eine nette Tafelrunde, eine Farmersgattin, die wieder zurückfuhr und schon allerhand Kenntnisse besaß, zwei Schweizer, einen jungen Autofachmann und eine Braut, die drüben heiraten wollte. Außerdem war der Koch des Schiffes aus Nürnberg und ein Schiffsjunge aus Hersbruck. So schaukelten wir auf sanften Wellen an der Küste Italiens entlang, am leicht rauchenden Stromboli vorbei, durch die Straße von Messina bei schönstem Wetter. Das erste Mal hielten wir in Port Said. Ich teilte mit meiner Tischnachbarin eine Außenkabine (sie schlief oben, ich unten) — klein, aber mit guter Luft, da man bis jetzt die Luke offen lassen konnte. Die Verpflegung war sehr gut und reichlich. Die meisten Leute besuchten in Port Said

die Cafés und die Warenhäuser, doch ich hatte mich entschlossen, die Gegend kennenzulernen, wobei der eine Schweizer immer gern mittat. Viele Engländer waren als Reisende an Bord, weil es angeblich auf deutschen Schiffen besser und billiger sei. Außerdem fuhrten etwa 40 katholische Missionare und Schwestern nach Rhodesien, weil man ihnen in Deutschland die eigenen Schulen beschlagnahmt hatte und auch Krankenhäuser; nun suchten sie sich eine andere Position. Die Schwestern in ihren großen weißen Hauben und der dicken Kleidung litten am meisten unter der Hitze. — Abends fuhrten wir ab — durch den Suezkanal —, ein Lotse kam an Bord, um die Schiffe kunstgerecht durchzulotsen — wir hätten den Kanal (161 km lang) gern bei Tag gesehen, aber bei Nacht ist die Durchfahrt billiger. In Suez hielt das Schiff nur ganz kurz, wir blieben an Bord, weil die Aufenthaltsgenehmigung an Land 18 Schillinge kostete. Nun begann die heiße Fahrt durchs Rote Meer — wir haben es auch einmal rot gesehen — die Farbe ist durch kleine rote Algen bedingt, die oft an der Oberfläche des Wassers angeweht werden. Früh um 8 Uhr hatte es schon 40 Grad im Schatten; das Schwimmbad an Deck brachte keine Abkühlung, denn das Wasser war ja salzig und reizte die Haut. In Port Sudan wurde haltgemacht — große, kräftige Sudanneger luden unter ständigem Singen viele Rollen Stacheldraht aus für die Italiener, die damals gerade mit Abessinien Krieg führten. Wir besahen uns die Koralleninseln. Man besteigt zu diesem Zweck ein Boot mit einem Boden aus Glas, durch welchen man die Wunder des Meeresbodens bestaunen kann: riesig große farbige Korallenbäume, dazwischen die bunten Fische, Muscheln, Korallen — es war wie ein Märchen aus Tausendund-einer Nacht. Dann machten wir wieder einen Landspaziergang; neben den schönen Häusern am Hafen viel Sand, bevölkert von Taschenkrebse, Muscheln und anderem Getier; im Wasser Pelikane, aber auch Haifische — deshalb ist das Baden verboten. Auf der öden Sandfläche viele Elendshütten aus Blech und Lumpen zusammengebaut — die Wohnstätten der Einheimischen. Unter dem Tropenhut, den man immer auf dem Kopf haben muß, laufen Wasserbäche herunter, die Kleider sind auch rasch naß. Wir gehen an Bord und ziehen was Trockenes an. Dann geht es weiter in Richtung Port Aden. Das muß man unbedingt sehen. Zu dritt handelten wir den Preis für ein Auto um die Hälfte herunter und besichtigten die großen Wasseranlagen. Sie sind teilweise in Felsen eingemauert und dienen als Wasserspeicher — es regnet dort nur ganz selten. Das Wasser soll aber auch zum größten Teil Grundwasser sein. Dann wurde noch der Sultanspalast besichtigt; die Anlagen bestanden aus Palmen und einem Gärtlein mit Blumen, in dem ein kümmerliches Springbrunnlein einen halben Meter hoch emporstrebte. Auf dem Weg sahen und rochen wir riesige Kamelherden; es sollen dort täglich etwa 2000 Kamele kommen und gehen, um Arabien mit allem Nötigen zu versorgen, besonders mit Salz. Dieses wird dort aus dem Meer gewonnen, große Salzberge lagern am Ufer des Meeres. Port Aden ist eine englische Festung auf einem hohen Felsmassiv, von der aus die ganze Landenge nicht nur beobachtet, sondern auch beherrscht werden kann. Am Hafen hat sich ein Lager der verschiedensten Waren ausgebreitet — alles zum Ver-



Blick zum Kilimandscharo.

kauf für die Reisenden —, besonders viele Japaner sind da, bieten ihre seidenen Tücher, Anzüge, Kleider usw. an. Ich mußte aber meine Hand fest auf meine 40 Silbermark drücken. — Kabinentüren und Fensterluken müssen fest geschlossen werden, weil die Händler auch an Bord kommen; sie zaubern auch mit langen Stangen von ihren Schiffen aus begehrte Gegenstände aus den Kabinenluken heraus. Als abends das Schiff in Aden wegfuhr, wurde noch ein prächtiges Bordfest mit kaltem Büfett und allen Genüssen mit Musik gefeiert — aber es dauerte nicht lange, dann kam Bab el Mandeb, das Tor der Tränen, und fünf Tage lang Windstärke 9. Bergauf, bergab segeln wir auf den Wellen dahin und opfern dem Neptun. Eine Aquatortaufe gibt es unter diesen Umständen nicht. Alles stöhnt — in den Kabinen ist die Luft schlecht, weil alle Luken fest geschlossen bleiben müssen; die Ventilatoren quirlen die schlechte Luft nur im Kreis herum; nachts liegen wir oft auf der Ladeluke um frische Luft zu schöpfen. Von dem guten Essen machen nur wenig Gebrauch. Erst als wir uns Mombassa nähern, wird es ruhiger und der Magen weniger revolutionär. Die Ufer, denen wir uns nähern, sind grün und mit Palmen bewachsen; welch ein Wunder nach der großen Wasserwüste. Auch der Gastfreund steht schon am Kai und winkt freundlich. Von hier aus soll die Safari ins Innere des Landes gehen: es sind noch 300 km bis Moschi, dem Endziel. Man freut sich, wieder auf festem Boden zu stehen. Am nächsten Morgen soll die Safari losgehen. Fahren muß der Neger Hermanni. Das Auto ist eine Art Lieferwagen, sehr hochrädig; hinten werden die Koffer eingeladen, vorn auf dem breiten Führersitz sitzen der Fahrer, der Gastfreund und ich. Nach dem Hafenviertel mit großen Häusern kommen wieder die Elendsviertel, die armseligen Hütten der Eingeborenen, und dann die weite Steppe — Gras,

Und das behagliche Heim?

Natürlich
von

Möbel **Röder**

HAUS DER QUALITÄT

Bayreuth, Karl-Marx-Str. 8 (Nähe Hauptbahnhof), Tel. 4438

RUDOLF *Weigend*
Führend in Linoleum · Farben · Teppichen u. Tapeten
Bayreuth · Maxstraße 34 · am Markt · Telefon : 3766

*Bier-Kenner
trinken*



Franz Okelmann

Dachdeckermeister und
geprüfter Blitzableitersetzer

Bayreuth, Jägerstraße 12

Telefon 2121

Ausführung sämtlicher Dacharbeiten in Schiefer, Ziegel, Pappe sowie Abdichtungen und Blitzschutzanlagen

Busch, wenige Bäume —, die Straße sandig, eigentlich nur ein Sandweg. Über den Weg laufen allerhand Tiere — Gazellen, Hasen, Vögel —, daneben stehen mannshohe Termitenbauten; so geht es endlos dahin bis nach Voi — auch nur eine kleine Siedlung —, es wird getankt. Rechts geht ein Weg nach Nairobi ab, links fahren wir weiter nach Richtung Moschi-truscha. Nach etwa einer halben Stunde macht das Auto einen Sprung, fällt aber nicht um. Es ist über einen kleinen Termitenhaufen gestolpert, aber es fährt nicht weiter. Ein Kühlerröhrchen ist gebrochen. Was tun? Ich versuche meine Künste mit Schienen; mit Pflasterstreifen wird fest umwickelt! Wir fahren vorsichtig an und siehe da! Wer ko, der ko!!! Es geht weiter, bis es dunkel wird; gegen 6 Uhr abends kommen wir in Moschi an. Nun sind's nur noch 10 km zur Kaffeefarm — aber was für ein Weg! Teilweise ausgefahren, ein wenig naß, 10 cm tiefe Spuren. Wir steigen aus und der Schwarze muß vorsichtig drüberschaukeln; das Ziel wird erreicht. Nun kommen sieben Wochen auf der Farm. Schon am ersten Morgen ist der Himmel klar, und man kann den 6010 m hohen Kibo hinter der Farm sehen — weiß, mit Schnee bedeckt —, ein großer Kegel; er war ja einst ein feuerspeiender Berg und hat oben einen großen Krater. Rechts daneben steht der steilragende Mawensi (5100 m) — es ist ein zauberhafter Anblick inmitten der Tropenlandschaft. Die Kaffeefarm umfaßt auf einem Quadratkilometer etwa 130 000 Kaffeebäume und liegt etwa 1400 m hoch am Fuß des Kilimandscharo. Das Haus ist ebenerdig mit Veranda — ohne elektrisches Licht. Das Wasser wird von der nahen Quelle zugetragen. Da die Ernte erst 14 Tage später beginnt, machen wir noch einige Ausflüge: nach Arnscha und zum nahen Mernberg. Dort siedelte der berühmte Architekt May aus Frankfurt; er baute Mais und Kaffee, züchtete Merinoschafe und veredelte Zeburinder. Er hat ein prächtig eingerichtetes Heim. Ein anderes Mal fahren wir zum Salzsee; dieser ist mit Hunderten von Flamingos besiedelt — eine einzige rosa Fläche. Auf dem Wege dorthin werden einige Zebras aus einer großen Herde geschossen; das Fleisch gehört für die Schwarzen, das Fell für die Besitzer, aber bis man die Zebras heimfahren konnte, waren sie schon von wilden Tieren halb aufgefressen. — Die Zeit der Kaffee-Ernte verbringe ich mit Erntehilfe. Große und kleine Neger sind auf den Beinen, sammeln die roten Kaffeebohnen in große Blechanister, welche dann in einen großen Raum zum Gären geschüttet werden; dann kommen sie in eine rotierende Maschine, in welcher die rote Hülle der eigentlichen Kaffeebohne abgequetscht wird. Von da aus wird der Brei in langen, offenen Zementröhren so lange gewaschen, bis sich die Kaffeebohnen sauber von ihrer Hülle gelöst haben; dann kommen sie auf große Darren, wo sie in der Sonne getrocknet und sauber verlesen werden. Durch eine Einkaufsgesellschaft geht dann das Kilimandascharo-Hochgewächs nach Deutschland. — Nach sieben Wochen auf der Farm mußte ich zur Abreise rüsten. Diesmal fuhr ich aber mit der Bahn von Moschi aus nach Tanga und von da aus mit dem Schiff zurück. Jetzt war ein Kaffee-Großhändler aus Bad Kreuznach mein Begleiter in den Hafentstädten. Nun brauchte ich auch nicht mehr die Hand so fest auf die 40 Silbermark zu drücken und konnte auch meine



F. C. Bayerlein

Spinnerei, Zwirnerei Bleicherei und Färberei,

BAYREUTH

SPEZIALITÄTEN:

Buntgarne und Zwirne auch aus Synthetiks
Handarbeitsgarn ROTSPINDEL

Wenn's um
Geld geht



Außenhandel Geldanlage Kredite

Spargiro Reisezahlungsmittel

Wertpapiere Spargeld

Bausparen

STÄDTISCHE SPARKASSE BAYREUTH



Es lohnt sich immer
bei uns zu kaufen!

Pfunde noch anlegen, besonders in Port Sudan und Aden. Auf dem Heimweg sah ich noch fliegende Fische und ein zauberhaftes Meeresleuchten bei Messina. Obwohl im Mittelmeer noch einmal eine recht bewegte See war, wurde ich nicht mehr seekrank, und ich nahm alle Mahlzeiten siegreich ein. Am 7. Oktober trafen wir in Genua ein. Ich bestieg den nächsten Zug in Richtung Brenner — droben lag hoher Schnee! Ein gebratenes Gockelr und eine Flasche Rotwein aus Bozen versüßten mir die Heimreise. Es war alles wunderbar und die beste wertbeständige Anlage meines Lebens. Heia safari!
Dr. Julia Dittmar

Eine vergessene Route von Hermann Buhl

Das weiße Licht der Scheinwerfer trifft auf ein Ortsschild: Kramsach. Bald darauf ein Wegweiser: Bayreuther Hütte 2 1/2 Stunden.

Steine rollen unter unseren Schuhen, unsicher tappen wir bergwärts. Grillen zirpen, und im dünnen Laub des Waldes rascheln Kröten. Es riecht nach modriger Erde. Vom Nachthimmel leuchten klar die Sterne. Wir wissen, morgen wird ein schöner Herbsttag sein.

Die erste Seillänge der Verschneidung ist naß und glatt. Nach zwanzig Metern der erste Haken. Danach ein Überhang, ohne Haken. Ich versuche es einmal, zweimal, komme nicht darüber. In der ersten Seillänge! Widu ruft herauf: „Quere nach links, dort sieht es besser aus.“ Das ist die Lösung, ein Riß hilft weiter. Er endete unter einem Dach. Buhl schreibt: Nach rechts hinaus. Ich suche nach Griffen, besser nach Henkeln. Es gibt sie nicht. Dumm ist, daß man nicht sehen kann, was über dem Dach ist. Ich probiere es links. Auch nichts.

So ist es oft. Am Beginn schwerer Fahrten sind wir unsicher und nervös, wo wir ruhig und ausgeglichen sein sollten. Also sage ich mir aus Erfahrung: Noch einmal mit der nötigen Ruhe! Es klappt. Und da ist die Freude. Die große Freude am Klettern, die uns aus den Städten in Wände und auf Grate lockt, immer wieder. Unter dem Dach will Widu wissen, wie es weitergeht. „Gut geht's“, rufe ich zurück. Der Bann ist gebrochen. Widu kommt nach.

Risse ziehen von hier aus hinauf, verziert mit Überhängen. Alle sind in freier Kletterei zu machen. Sicherungshaken gibt es kaum. Wir vermissen sie nicht sonderlich. Schön ist die Kletterei, klar die Route. Einmal liest Widu aus der Beschreibung Hermann Buhls vor: Quergang, Parallelriß, Verschneidung, gelbes Dach, graue Platte, großes Dach. Wir sind einhellig der Meinung, daß es uns sehr gefällt. Ich schiebe mich den Quergang hinüber, nehme den Riß wie einst der große Piazz in die Fäuste und stehe bald auf dem angekündigten guten Stand. Widu rückt nach, und wir steigen weiter. Leckerbissen des sechsten Grades! Vier Meter unter einem gewaltigen Dach bleiben uns zwei Möglichkeiten: Über eine ungewöhnlich glatte Platte erreiche ich den Standhaken, dafür nimmt Widu einen überhängenden Riß. Danach meint jeder, seine Stelle sei eine der schwierigsten



Georg Amos Bayreuth

gegr. 1877

Abteilung Lebensmittel-Großhandlung
und Kaffeerösterei:

Friedrichstraße 27 - Fernruf 5505

Abteilung Lebensmittel-Einzelhandlung:

Jean-Paul-Straße 2 - Fernruf 2609

WIR HELFEN IHNEN UND BERATEN SIE



**für alle Fälle:
die bewährte
Einkaufsquelle!**

GESCHÄFTE ERKENNTLICH DURCH OBIGES ZEICHEN

bis hierher. Nun sind wir unter dem Buhl-Dach, dem größten des Rofans. Wie die Decke eines riesenhaften Saales hängt es über uns. Zwanzig Meter weiter rechts ist eine kleine Höhle und verspricht guten Stand. Ein Hangelquergang führt hinüber. Doch wie ich hineinkriechen will, bleibe ich stecken. Es nützt auch nichts, daß ich es ohne Rucksack versuche. Nur der Kopf paßt durch die schmale Öffnung. Ich muß um eine Ecke hangeln und von hinten den ersehnten Platz erreichen. Aber was für ein Platz! Konstruiert wie ein großes Sparschwein, auf dem Rücken liegend und ohne Kopf. Durch den Schlitz am Boden schauen wir senkrecht hinunter zum Einstieg und zur Hirschlake. Dort, wo der Kopf sein sollte, ist der Ampmoosboden, die Hochiß und der blaue Himmel. Alles bei freiem Eintritt in den Bauch des einmaligen Schweines. Welcher Ort wäre besser geeignet zum Rasten?

Der Weiterweg ist das Problem dieser Route. Zwei Haken führen aus der Höhle. Laut Buhl steckt der dritte Haken drei Meter entfernt in einem feinen Riß. Dieser feine Riß ist inzwischen ziemlich breit geworden und die Schwarte, hinter der er steckt, wackelt. Der Haken auch. Das merke ich erst, nachdem ich ihn mit Hilfe der obersten Sprossen zweier Trittleitern und einer winzigen Schuppe erreicht habe. So lege ich um besagte Schwarte eine Schlinge, lasse mich vorsichtig darin nieder und sondiere das Gelände. Weit und breit keine Ritze für einen zusätzlichen Haken. Also weiter zum nächsten so schnell es geht. Nach längerem Hin und Her muß ich zugeben: Das ist nicht kletterbar. Für mich nicht. Widu merkt am Vor- und Zurückrücken der Seile, daß etwas nicht stimmt. Er fragte immer häufiger „wie es geht“. Spezielle Kraftausdrücke, der Situation angepaßt, klären ihn auf. Wieder in der Schlinge hängend, bohre ich ein Loch für einen Haken. Sicher ist sicher. Widu kann in dem engen Loch nicht mehr sitzen. Ich auch nicht. Kaum ist der Haken drin, erspähe ich in Reichweite einen kleinen Zapfen, eisenfest. Ich hänge eine Trittschlinge darüber und steige hinauf. Dem nächsten Haken bin ich dadurch nicht näher, aber ich kenne das Mittel, ihm beizukommen. Soweit es geht, klettere ich hinüber und werfe dann eine Schlinge darüber. Es ist geschafft. Widu ist froh, daß er aus der wundersamen Höhle kriechen kann und kommt schnell herauf. Den Bohrhaken nimmt er mit. Er hat uns nichts genützt. Eine Seillänge queren wir kleingriffig und sehr ausgesetzt auf ein Band. Dort legt sich die Wand zurück. Nach weiteren dreißig Metern stehen wir auf dem Grasband des Rofangipfels.

Wir liegen bäuchlings in der Sonne, träumen und schauen. Nahe und ferne Gipfel wecken alte Erinnerungen, neue Wünsche. Drüben unter dem Sagzahn treibt ein Hirt mit lauten Rufen das Vieh zusammen. Bald ist Almbtrieb. Im Süden locken Firne und Gletscher zur ersten Schifahrt des nahen Winters. H. Wolf

Daten: Rofan-Nordwestverschneidung (Buhldach) VI, eine Stelle VI +
Wandhöhe 150 m

1. Begehung: 7. X. 1947 durch H. Buhl und R. Schiendl (Innsbruck)
2. Begehung: 13. X. 1962 P. Habeler u. H. J. Stops (Mittl. Unterinntal)
3. Begehung: 14. IX. 1963 H. Wolf u. W. Langenmaier (Bayreuth)



*Alles für den Sport aus Ihrem
Fachgeschäft*

SPORT-LOYDL Bayreuth

OMEGA

Tissot

aus dem Uhrenfachgeschäft

PAUL HEYDER

Bayreuth - Opernstraße 7

St.-Georgen-Drogerie

Inh. Karl Vater

**Drogen · Kosmetik · Farben · Foto
gepflegte Weine und Spirituosen · Lebensmittel**



**Alle Ausrüstung
für den
Wanderfreund**

Inh. Heinz Korunka · Bayreuth, Sophienstraße 1
Ski und Anoraks in großer Auswahl

Foto-Spezialgeschäft

FRITZ HIRSCHMANN

BAYREUTH

Ecke Max- und Kanzleistraße · Telefon 3644



*Verlangen Sie
unsere Spezialität
bei Ihrem
Kaufmann
und
in der Gaststätte!*

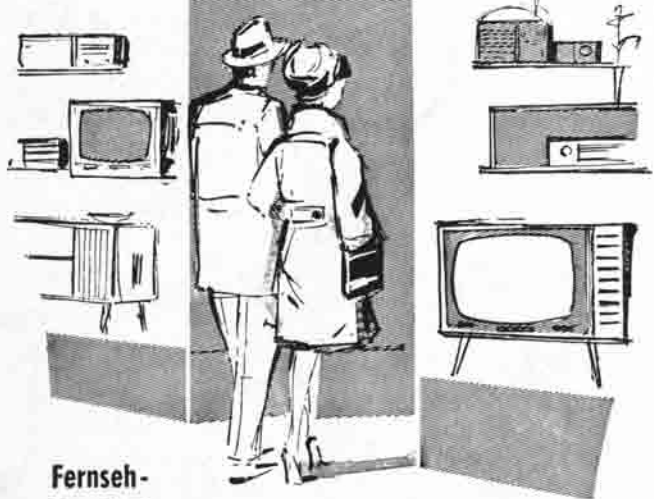
SCHUH *Reindl*
BAYREUTH

Alleinverkauf: Medicus · Mercedes · Dorndorf · Rieker

K
10 1063 1010

Geh' zur

BELG



**Fernseh-
Rundfunk-**

Tonband- und Plattenspiel-Geräte in großer Auswahl

NEUESTE MODELLE FÜHRENDER FABRIKATE
Vorführung und Beratung
Verlässlicher Kunden- und Antennendienst
Ergänzung von FS-Geräten für das 2. Programm

BELG

PREISE UND ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

631078

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000035779



ack: Ellwanger, Bayreuth